

ZEITUNG DER SOZIALISTISCHEN BETRIEBSGRUPPE DEGUSSA - WERK II Nr. 11 15. 3. 1976

Blei im Blut - aber wieviel?

SAGT ENDLICH ALLEN UNTERSUCHTEN KOLLEGEN, WIE'S UM SIE STEHT!

Wieder hat man zwei Kollegen im Frittenbetrieb mitgeteilt, daß sie BLEI haben. Sie haben zuletzt auf dem Wagen gearbeitet, der unter den Rohstoff-Silos hin und her fährt und mit dem die Mischungen zusammengestellt werden. Mindestens einer von beiden ist bereits versetzt worden: In die Pförtnerloge.

„Wegen BLEI vorübergehend versetzt". So geht es immer wieder Kollegen im Werk II. Doch keiner der Kollegen, die regelmäßig auf Blei im Blut untersucht werden, kriegt jemals zu hören, **wieviel** von dem Giftzeug in seinem Blut schwimmt. Nur wenn man versetzt wird, erfährt man: „Zuviel Blei". Und das ist auch schon alles. (Fortsetzung Seite 2)

Doch keine Verlagerung nach Wolfgang ?

Auf der ersten Vertrauensleute-Versammlung dieses Jahres hat der Betriebsratsvorsitzende von erstaunlichen Dingen berichtet:
Im Werk II soll's „hohen Besuch" gegeben haben. Dr. Weigert, Vorstandsmitglied der Degussa, soll hier aufgekreuzt sein und dem Dr. Sales in Gegenwart von Zeugen folgendes versichert haben:
Das Werk II und insbesonders die keramischen Farben werden nicht nach Wolfgang verlagert! In Wolfgang wird auch gar kein neuer Betrieb für keramische Farben gebaut, weil das viel zu teuer wäre!
Wer nicht mehr an den Weihnachtsmann glaubt, kann auch diesen Sprüchen keinen Glauben schenken. Denn alles spricht dagegen, daß sie stimmen.
Wir wollen mal ganz höflich einige Dinge in Erinnerung bringen:

1. Seit Jahren reden im Werk die Vorgesetzten darüber, daß das Werk zu eng und wegen seiner Einkreisung auch nicht zu erweitern sei, daß man den Umweltanforderungen nicht nachkommen könne, daß für aufwendige Einrichtungen kein Platz sei und daß man sich halt darauf einstellen müsse, daß über kurz oder lang hier nichts mehr laufen wird. **Jetzt stimmt das wohl alles nicht mehr?**

2. Dr. Sales soll sich bloß nicht dummstellen. Er weiß nicht erst seit dem „hohen Besuch", was der Vorstand mit dem Werk II vorhat. Ja, er wußte es vor dem „hohen Besuch" sogar besser als jetzt. Schließlich hat er bereits auf der ersten Betriebs-Versammlung im letzten Jahr gewußt, daß in Wolfgang Anlagen zur Produktion keramischer Farben errichtet werden sollen. Er hat nur bestritten, daß dies Konsequenzen für das Werk II haben wird. In Wolfgang wolle man sich nur ein zweites Bein schaffen, hat er gesagt. Weil man ja nie wisse, wie lang man im Werk II noch mit den Umweltauflagen zurecht kommt. Kollege Ost hat ihm damals erwidert, das nehme er ihm nicht ab. Wenn in Wolfgang erst die Anlagen stehen, dann läuft hier nichts mehr, hat er ihm geantwortet.
Jetzt plötzlich soll in Wolfgang nicht gebaut werden? Jetzt braucht man wohl plötzlich auch kein zweites Bein mehr?

3. Wenn man doch in Wolfgang nicht bauen will, warum wird dann trotzdem im sogenannten „Entenschnabel", dem vorgesehenen Platz für das neue KF-Werk, gebuddelt? Betreibt die Degussa dort vielleicht Goldsuche?

4. Wenn man das Werk II doch gar nicht verlagern will, warum bekommen dann dort arbeitssuchende Kollegen auf dem Arbeitsamt folgende Anwort, wenn sie nach einem Platz im Werk II fragen:
Ins Werk II der Degussa wird nicht mehr vermittelt. Die machen sowieso in diesem Jahr noch dicht!?
Vielleicht hat sich der Beamte auf dem Arbeitsamt um zwei oder drei Jahre vertan. Mit Sicherheit hat er aber eine entsprechende Mitteilung vorliegen. Im Traum dürfte ihm diese Geschichte wohl kaum gekommen sein.

Mit dem „hohen Besuch" ist uns jedenfalls ein reichlich primitives Schmierentheater vorgeführt worden. Solche Beruhigungs-Bonbons können uns nur noch hellhöriger machen. Und unser Gedächtnis schärfen. Denn:
Der Tag wird kommen, an dem Dr. Weigert seine Sprüche „vergessen" haben wird. Dann werden wir ihn daran erinnern müssen:

DAS WERK II WIRD NICHT VERLAGERT! ■

Aus dem Inhalt: Pausenkürzung - Neues über die Gefahren der Radioaktivität - 3 Kurzmeldungen - „Reform" § 218 - Das olympische Stufenspiel - Tarifrundenforderung

Aber was heißt das denn: „Zuviel Blei"?

Heißt das vielleicht, daß das Zeug erst jetzt anfängt, gefährlich für einen zu werden? Überhaupt nicht. Das heißt nur: Wenn jetzt der Bleigehalt noch weiter steigt, kann es zu einer **akuten Bleivergiftung** kommen. Akute Bleivergiftung heißt: Darmkolik, Gelenk- und Rückenschmerzen und Lähmungserscheinungen. Wenn eine akute Bleivergiftung eintritt, bedeutet dies oft Lebensgefahr. Meistens sind Operationen notwendig.

Ab 80 Mikrogramm Blei auf 100 Milliliter Blut kann es zu akuter Bleivergiftung kommen.

Aber nicht nur ab diesem Punkt wird einem Blei gefährlich. Genau so schlimm, nur noch viel heimtückischer sind die erst nach vielen Jahren auftretenden Dauerschäden. **Diese kommen dann zustande, wenn der Bleigehalt im Blut öfters mal höher ist als 35 Mikrogramm auf 100 Milliliter.**

Dauerschäden können sein: Blutarmut, Schwachsinnigkeit, Gelenkschmerz, Hirnschädigung, alle Arten von Koliken, Lähmungen und Schrumpfniere.

Diese Dauerschäden interessiert die Degussa einen Dreck. Sie kommen eh erst richtig raus, wenn's auf die Pension zugeht. Außerdem kann man im Nachhinein nicht mehr nachweisen, daß so ein Dauerschaden auch wirklich vom Blei kommt.

Aber die Kollegen interessieren die Dauerschäden ganz gewaltig. Daß sie durch die Bleiuntersuchungen vor akuter Bleivergiftung bewahrt werden, ist gut und richtig. Aber noch wichtiger ist für sie, daß sie keinen dieser heimtückischen Dauerschäden davontragen.

Die Degussa weiß genau, warum sie nicht sagt, wieviel Blei einer im Blut hat. Schließlich könnte dann jeder überprüfen, wieoft er über den 35 Mikrogramm auf 100 Milliliter Blut liegt. Und ob er vielleicht immer darüber liegt. Jeder könnte sich ein Bild davon machen, wie nahe er schon an einem Dauerschaden dran ist. Jeder wüßte genau, wieviel für ihn davon abhängt, wie es um den Gesundheitszustand im Werk II bestellt ist.

Viele, die heute noch zögern, würden vielleicht sagen: **Für den Schutz unserer Gesundheit werden wir kämpfen!** Genau das will die Degussa mit ihrer Geheimhaltung verhindern. Sie will kein Geld ausgeben für aufwendige Schutzeinrichtungen. Das ist eine kaltblütige Rechnung, die voll auf unsere Kosten geht.

Doch mit diesem Zustand können sich die Kollegen nicht abfinden. Diese Geheimhaltung gibt es schon viel zu lange. Sie muß schleunigst verschwinden.

Fordert den Betriebsrat bei jeder Gelegenheit dazu auf, daß er sich bei der Werksleitung für die Veröffentlichung der Bleiwerte einsetzen soll!

Verlangt bei jeder Blutuntersuchung das genaue Ergebnis! Wenn man Euch sagt, das liege noch nicht vor, dann fragt, wann es vorliegt und verlangt dann erneut danach!



DR. ITZEL UND DIE VORBEUGUNG. . .

Auf der letzten Betriebsversammlung hat unser Werksarzt auf **Medizinerdeutsch** allerhand über Blei gelabert. Absichtlich, damit ihn keiner versteht. Was man gerade noch so raushören konnte, war dies: Er ist für vorbeugende Bleibehandlung weil Vorbeugen besser als Heilen ist und Heilen im Falle von Blei auch ziemlich aussichtslos ist. Und er hat gesagt, hier im Werk II, da würde vorgebeugt. Das ist zu einem kleinen Teil wahr, aber zum großen Teil ist es schlichtweg verlogen. Vorgebeugt wird nur bei **akuten Bleivergiftungen**, indem man die Kollegen kurz zuvor vorübergehend versetzt. Dauerschäden werden überhaupt nicht vorgebeugt, sondern die werden bewußt in Kauf genommen.

Dr. Itzel soll sich doch mal ansehen, wie z.B. im Frittenbetrieb am Mennigesilo „vorgebeut" wird, wenn gerade kein Mennigewagon dasteht, aus dem die Mennige direkt in den Silo geblasen wird. An solchen Tagen wird der Silo aus Säcken mit Hand gefüllt. Pro Schicht 10 Tonnen gleich 200 Sack. Beim Öffnen jedes Sacks's gibt es eine enorme Wolke aus Mennigestaub. Und mitten drin steht der Kollege, der diese Arbeit machen muß.

Schlaue Leute werden sagen, der habe ja eine Maske. Die schlauen Leute übersehen aber, daß man ganz schön ins Schwitzen kommt, wenn man 200 Säcke bewegen muß. Wenn man die Maske immer aufbehält, droht man zu ersticken. Wenn man sie absetzt, frißt man noch und noch Blei.

Maskenpflicht ist keine ernsthafte Vorbeugung, weil dauerndes Maskentragen einfach unzumutbar und überhaupt nicht durchzuhalten ist. ■

AUF DER KRISENWELLE REITEN DIE KAPITALISTEN VON EINEM ANGRIFF ZUM ANDEREN:

Jetzt wollen sie uns auch noch an die Pausen

Seit eh und je wird in den meisten Abteilungen im Werk II länger als 15 Minuten Frühstückspause und länger als 30 Minuten Mittagspause gemacht. Das ist zwar nie eine offizielle Vereinbarung gewesen. Aber wir haben einfach länger gemacht, weil wir länger brauchen. Eine Viertelstunde morgens ist einfach zu kurz, um sich zu entspannen, ein bißchen was zu essen und um mit Kolleginnen und Kollegen in Ruhe über das eine oder andere zu reden. Wenn wir das alles in eine Viertelstunde reinpacken müssen, kommen nur Magenschmerzen dabei raus. Wir haben einfach ein Recht auf gemütliche und angenehme Pausen. Was tariflich und gesetzlich in dieser Hinsicht festgelegt ist, reicht dafür einfach nicht aus. Deshalb müssen wir zwangsläufig länger machen.

Jetzt auf einmal heißt es in allen möglichen Abteilungen: Gefrühstückt wird nur noch eine Viertelstunde – Mittag gemacht wird nur noch eine halbe Stunde.

Wann kommen eigentlich Stechuhren in die Toiletten rein??

Plötzlich also paßt es der „sozialen" Degussa und ihrer „netten" Werksleitung nicht mehr, daß wir solange Pause machen, wie wir zum Essen und zur Erholung brauchen.

WARUM?

Haben die Herren etwa 20 Jahre gebraucht, um zu merken, daß die Pausen verlängert werden? Mit Sicherheit nicht. Was wir so tun und lassen am Tag, wissen die Herren ganz genau. Schließlich ist unsere Überwachung ja ausgezeichnet organisiert.

Will die Degussa durch die Schnippelei an den Pausen noch mehr aus uns herauspressen? In Betrieben, wo am Band produziert wird, wird in erster Linie dies damit bezweckt. Da ist jede Minute Pausenverkürzung „klingelnde Münze" für die Kapitalisten. Aber im Werk II ändert sich nichts an der Produktion, wenn die Pausen 1- bis 15 Minuten länger sind. Selbst wenn uns die Degussa diese Zeit wieder abzwacken könnte, würde kaum was für sie dabei rausspringen.



„Herr Direktor, bei Ihnen tickt was!"

Warum wird dann trotzdem Druck auf unsere Pausenzeiten ausgeübt?
Weil die Degussa uns klar machen will, wer hier der Boss ist!
Weil sie uns klarmachen will, wer befiehlt und wer zu gehorchen hat!
Das spüren wir zwar sowieso schon jeden Augenblick. Aber die Degussa will da jetzt absolute Klarheit herstellen. Das bißchen Bewegungsfreiheit, das wir uns durch die längeren Pausen verschafft haben, war ihr schon zuviel. Jetzt, wo die Kollegen unter dem Druck der Krisenauswirkungen auf die Arbeiterklasse stehen, wollen die Kapitalisten die Gunst der Stunde nutzen und das totale Kommando wieder herstellen.

WAS SOLLEN WIR MACHEN?

Wir sollten uns dem Druck nicht beugen. Wir sollten nicht gehorchen! Wenn in den Abteilungen **alle zusammen** weiterhin genau solange Pause machen wie bisher, beißt die Degussa auf Granit. Dann können die Vorgesetzten lange sagen: Viertelstunde Frühstück – halbe Stunde Mittag.

Wenn wir zusammenstehen, kann uns keiner an den Pausen schnippeln!

Die Pausen sind unsere Zeit. Die Degussa soll die Hände davonlassen!

NEUESTE FORSCHUNGSERGEBNISSE AUS DEN USA BESTÄTIGEN

Das radioaktiv arbeitende Gerät im Block 13 ist eine Bedrohung

In den USA haben die Behörden jahrelang gesagt, von den Kernkraftwerken könne ruhig eine Strahlenbelastung für die Bevölkerung bis zu 170 Millirem pro Jahr ausgehen. Das sei völlig ungefährlich. Der amerikanische Professor Lederberg hat jahrelang Personen in der Umgebung von Kernkraftwerken medizinisch überwacht. Was er dabei entdeckt hat, ist schrecklich:
Selbst bei Personen, die nur 60% der als ungefährlich bezeichneten Strahlenbelastung ausgesetzt waren, sind nachweisbare Erbschäden auftreten!
60% von 170 Millirem sind 102 Millirem. Im Kontrollbereich des Killers, im Streuungsbereich des Strahls und am Anzeigegerät herrscht eine noch viel größere Strahlenbelastung! Im Kontrollbereich sind es 150 Millirem, im Streuungsbereich des Strahls und am Anzeigegerät sogar 6.600 Millirem pro Jahr. Selbst wenn man das nur auf die Arbeitszeit pro Jahr bezieht, bleiben 1.300 Millirem. Und selbst wenn man annimmt, daß die Kollegen durchschnittlich nur während 10% ihrer Arbeitszeit – das wären 48 Minuten pro Tag – mit dem Strahl in Berührung kommen, sind es noch 130 Millirem.
102 Millirem aber haben nachweislich schon zu Erbschäden geführt!

Professor Lederberg hat seine Forschungsergebnisse im Dezember zusammen mit dem deutschen Atomprofessor Bechert in Westdeutschland veröffentlicht. Wir haben einen Tag nach dem Erscheinen des letzten MITMISCHERS aus den Tageszeitungen davon erfahren. In „Bild" und „Abendpost" stand allerdings nix. Nix gehört und nix gesehen haben davon offensichtlich unsere Betriebsräte mitsamt dem von ihnen bestellten „Experten" vom Gewerbeaufsichtsamt, einem gewissen Dr. Dehmel. Dieser „Experte" hat sich im Januar das Gerät angeguckt. Im Februar hat er den Betriebsräten von seinen „Erkenntnissen" berichtet. Ergebnis: Das Gerät ist nach seiner Meinung ungefährlich. Und diese hanebüchene Behauptung posaunt der Betriebsrat jetzt in den Betrieb hinaus (siehe Vertrauensleute-Information 1/76).

Dieser Dr. Dehmel ist einer von denjenigen „Experten", die alles für ungefährlich halten, was in amtlichen Verordnungen und Empfehlungen als „ungefährlich" bezeichnet wird. Sie verfahren mit der menschlichen Gesundheit nach dem Motto: ‚Wollen wir mal sehen, was wird.' Die amtliche Obergrenze für die angebliche Ungefährlichkeit setzten diese Paragraphenreiter immer erst dann herab, wenn bereits tausende von Menschen unheilbare Schäden davongetragen haben. Die Kollegen am Mischer im Block 13 haben jetzt die traurige Ehre, zum Kreis der Versuchskaninchen zu gehören. Wie lange noch?

Solange, bis die Belegschaft zusammen mit dem hoffentlich bald seine Blauäugigkeit überwindenden Betriebsrat es schafft, die Werksleitung zur Beseitigung dieses Geräts zu zwingen!

Der Killer ist beschädigt worden

Wer war's?

Zwischen Weihnachten und Neujahr wurde der Killer beschädigt. Es war eine kleinere Beschädigung, noch dazu nicht direkt am Strahler oder am Anzeigegerät, sondern an einem angeschlossenen Motor. „Sabotage! Sabotage!!" So ereiferten sich die Vorgesetzten. Genauso wie der Brandstifter, der dem Nachbar nebenan das Häuschen anzündet, dann als erster die Feuerwehr alarmiert und der Polizei sofort sagen kann, wer's war: Sein Nachbar drei Häuser weiter, den er überhaupt nicht leiden kann.

Natürlich wußten auch die guten Vorgesetzten gleich, wer's war: „Die Mitmischer!" Aber genauso wenig wie der Nachbar drei Häuser weiter den Brand gelegt hat, haben die Kollegen vom MITMISCHER den Killer beschädigt. Und damit für alle weiteren Fälle vorgesorgt ist: Wir werden das auch nie tun!

Die Art der Beschädigung läßt eh nur eine plausible Erklärung zu: An das Ding ist ein Gabelstapler versehentlich rangerumst. Gabelstapler rumsen im Block 13 wegen der Enge sowieso öfters an was ran. Erst neulich wurde wieder eine Waage in Mitleidenschaft gezogen. Selbst die Vorgesetzten scheinen sich die Sache so zu erklären. Weshalb sonst haben sie einen Eisenbügel um den Motor anbringen lassen? Vielleicht wissen sie's aber auch ganz genau ... Schließlich braucht man ja Anlässe, um die Notwendigkeit eines Werkschutzes im Werk II begründen zu können.

Aber nehmen wir einmal an, was äußerst unwahrscheinlich ist: Eine Kollege hat absichtlich dem Killer einen Schlag versetzt. Könnte man ihm das übelnehmen? Niemals! Es sei denn, man gehört zur Werksleitung oder zu ihrer treuen Dienerschaft, den Vorgesetzten.
Die Werksleitung nimmt sich das Recht, mit diesem Gerät im Namen des Profits zerstörerisch auf die Gesundheit des betroffenen Kollegen zu wirken – warum soll er nicht das Recht haben, dieses Gerät zu zerstören? Nur jemand, dem der Profit und dieses Gerät wertvoller erscheint als die Gesundheit von Kollegen, kann ihm dieses Recht absprechen.

Das heißt nicht, daß wir dies für den richtigen Weg halten, um das Problem zu lösen. Wir werden auch nie die Kollegen dazu aufrufen, den Killer zu zerdeppern.
Das Problem kann auf Dauer nur gelöst werden, wenn die Kollegen sich entschließen, in der Nähe dieses Geräts nicht mehr zu arbeiten. Wenn es gelingt, größere Teile der Belegschaft zur Solidarität mit den betroffenen Kollegen zu bewegen.
Wenn der Betriebsrat endlich begreift, daß es seine verdammte Pflicht ist, sich für die Abschaffung dieses Geräts einzusetzen.

Daß dies geschieht, dafür werden wir uns hartnäckig einsetzen. Vorher werden wir keine Ruhe geben.
Es muß allerdings geschehen, bevor unheilbarer Schaden angerichtet wird!

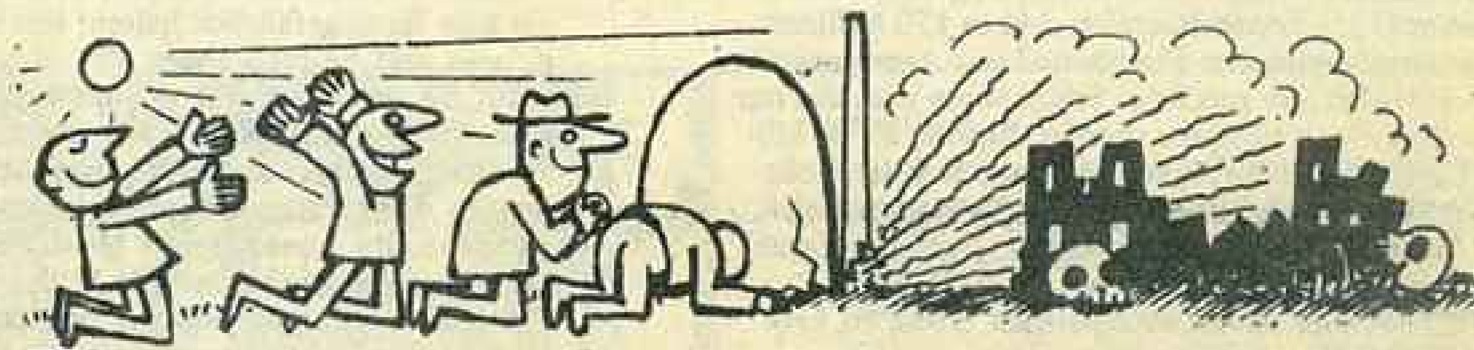
ATOMKRAFTWERKE UNGEFÄHRLICH? 3 LEITENDE ANGESTELLTE WOLLEN NICHT MEHR LÜGEN

Drei leitende Angestellte des amerikanischen Konzerns **General Electric** sind von ihrem hochbezahlten Posten zurückgetreten. Der Grund:
Sie konnten es nicht mehr ertragen, der Bevölkerung weiterhin Lügen über die angebliche Ungefährlichkeit von Kernkraftwerken erzählen zu müssen. Sie wollten nicht länger diese menschheitsbedrohenden Monster mitkonstruieren.
General Electric ist der größte Hersteller von Kernkraftwerken in der Welt. Die drei Leute haben allesamt seit Beginn ihres Berufslebens nur für diesen Konzern gearbeitet. Jahrelange Erfahrung mit der Atomenergie hat sie jetzt veranlaßt, sich einer Bürgerinitiative anzuschließen, die für das Verbot der atomaren Energieerzeugung kämpft.

Alle, die leichfertig glauben, was ihnen hierzulande die gut bezahlten Propagandisten der Kernindustrie übers Fernsehen und in aufwendigen Zeitungsannoncen eintrichtern wollen, sollten mal über das nachdenken, was Leute sagen, die um der Wahrheit willen auf das große Geld lieber verzichten.

„Ich bin überzeugt, daß es unmöglich sein wird, in Zukunft Reaktoren zu bauen, ohne daß es Unfälle gibt", sagt einer von ihnen, B. Hubbard. Und er fügt hinzu: „Ich habe in meinem Berufsleben viele Reaktoren repariert und dabei feststellen müssen, daß der Vorgang innerhalb der Reaktoren so stark außerhalb unseres Kontrollvermögens liegt". Ein anderer, Dale Bridenbaugh, sagte: „Die Unsicherheit und die unbekannten Risiken für das menschliche Leben haben mich zu der Überzeugung kommen lassen, daß die atomare Energieerzeugung eingestellt werden muß".

Die Kapitalisten betreiben mit der rücksichtslosen Ausweitung der Atomenergie ein Spiel auf Leben und Tod für die ganze Menschheit. Übergelaufene Spezialisten können der Bevölkerung den Kampf dagegen nicht abnehmen. Aber sie können eine hilfreiche Stütze sein.



Kurz-Nachrichten

TARIFRUNDE 1976

Die Unternehmer und der Staatsapparat wollen in den jetzigen Tarifrunden die Arbeiter und Angestellten in die Knie zwingen. Durch Abschlüsse unter der Inflationsrate wollen sie unseren Reallohn weiter senken. 4% - so lautet das „Angebot" in der Metallindustrie und im öffentlichen Dienst. Zum 31. März sind auch unsere Tarifverträge gekündigt. Wie bereitet sich unsere Gewerkschaft auf die kommenden Tarifauseinandersetzungen vor?

Nachdem die IG Chemie-Führung im letzten Jahr auf zentraler Ebene bei Nacht und Nebel mit den Kapitalisten den 6,8%-Abschluß ausgemauschelt hat, soll die jetzige Tarifrunde wieder regional und „mitgliedernah" geführt werden. Merken tut man davon allerdings nichts. Kein einziges Flugblatt hat die IG-Chemie bisher herausgebracht. Stattdessen versucht der Bezirksleiter Schäfer die Vertrauensleute hintenrum auf seine und des Vorstands Linie zu bringen. Jedem Vertrauensmann hat er dazu ein Brieflein ins Haus geschickt. Außerdem hat er kürzlich die Tarifkommission und Vertrauensleute-Delegationen nach Eschborn zusammengerufen und versucht, ihnen einzubläuen:

* Der wirtschaftlichen Situation muß Rechnung getragen werden, wir dürfen den Aufschwung nicht durch zu hohe Forderungen gefährden.
* Daß rationalisiert wird, ist auch gut für uns. Das hilft dem Aufschwung auf die Beine. Die anfallenden Arbeitslosen müssen wir halt hinnehmen.
* Eine Forderung von 5% und 50.-DM wäre ideal.

Das ist haargenau derselbe Kurs wie im letzten Jahr. Die Bürokraten wollen den regierenden Sozialdemokraten zuliebe erneut einer Senkung unserer Reallöhne zustimmen. Am liebsten würden sie gar nichts fordern und stattdessen nur noch mit den „Erfolgen" der vergangenen Zeit angeben. Kollege Libuda hat sowas in Eschborn losgelassen. Die selbstbewußten und angriffslustigen Kapitalisten haben's da natürlich leicht:

1,4 Mio. Arbeitslose und keine gewerkschaftliche Gegenwehr – ist das nicht ein großartiger „Erfolg"?

Von den Bürokraten haben wir nichts zu erwarten. Der Kampf um die Reallöhne und gegen die Arbeitslosigkeit wird nicht eher beginnen, bis wir ihn in den Betrieben selbst aufnehmen. Und damit die Bürokraten unter Druck setzen.
(siehe auch Artikel über unsere Forderung auf Seite 8)

MERCK WILL 132 LEHRLINGE NICHT ÜBERNEHMEN

Die Firma Merck in Darmstadt will in diesem Jahr 4% der Belegschaft „abbauen". Als erstes hat sie dazu angekündigt, von den 132 Lehrlingen im letzten Lehrjahr könnten gerade 2 übernommen werden, wenn sie die Prüfung anstatt im nächsten Winter schon jetzt im Sommer ablegen wollten. Die Lehrlinge haben gemerkt, was das heißt: Ob im Sommer oder erst im Winter – Merck will sie jedenfalls loswerden.
Deshalb kam es im Betrieb zu allerhand Unruhe. Viele Lehrlinge sind entschlossen, FÜR DIE ÜBERNAHME ALLER LEHRLINGE zu kämpfen. Die Vertrauensleute-Leitung steht dabei hinter ihnen und will die erwachsenen Kollegen bewegen, sich mit den Lehrlingen zu solidarisieren. Der Betriebsrat unterstützt ebenfalls die Forderung der Lehrlinge. Informationsstände in der Stadt und vor dem Betrieb werden bereits durchgeführt und eine Demonstration ist im Gespräch.
Wir werden weiter über diese Sache berichten. Der Kampf gegen Nichtübernahme wird immer akuter. Auch bei Hoechst sind Nichtübernahmen angekündigt. Selbst im Werk II existiert, wenn auch in anderer Größenordnung, aber im Prinzip doch das gleiche Problem.

HANDWERKERN IM FARBENBETRIEB 1 TAG BLEIURLAUB GESTRICHEN

Den Handwerkern, die im Farbenbetrieb eingesetzt sind, wurde 1 Tag Bleiurlaub gestrichen. Begründung: Angeblich ist jetzt im Farbenbetrieb weniger Blei in der Luft, weil im Block 7 Renovierungen durchgeführt wurden. Diese Urlaubsstreichung ist eine Riesensauerei. Denn erstens müssen die Kollegen dort immer noch allerhand einatmen, und zweitens kann selbst durch 10 Tage Mehr-Urlaub dieser Schaden nicht wettgemacht werden. Und außerdem wäre es ziemlich verrückt, wenn wir anbetrachts von Massenarbeitslosigkeit auch noch Urlaubskürzungen hinnehmen sollten - wo gerade das Gegenteil nötig ist. Verkürzung der Arbeitszeit unter anderem durch längeren Urlaub!
Die Kollegen sollten den Betriebsrat unter Druck setzen. Er soll sich dafür einsetzen, daß diese Urlaubskürzung wieder rückgängig gemacht wird!

Der „neue" §218 - Das alte Abtreibungsverbot in schärferer Form

Am 12. Februar wurde im Bundestag die Neufassung des § 218 verabschiedet. Die SPD will uns dieses neue Gesetz als Reform verkaufen. Was das für eine „Reform" ist, werden Frauen, die sich eine Genehmigung zur Abtreibung besorgen wollen, bald merken. Nur in sehr wenigen Ausnahmefällen ist eine Abtreibung erlaubt:

a) wenn bei dem Kind schwere, nicht behebbare Schäden zu erwarten sind;
b) wenn die Frau vergewaltigt wurde und
c) wenn eine schwerwiegende Notlage die Fortsetzung der Schwangerschaft nicht zumutbar erscheinen läßt.

Einen dieser Gründe wird wohl jede Frau haben, wenn sie sich zu einer Abtreibung entschließt. Aber der Haken ist, daß die Frau zunächst einmal einen Arzt (oder eine Beratungsstelle) aufsuchen und ihren Grund glaubhaft machen muß. Welch eine Qual und Erniedrigung muß das für eine Frau bedeuten, zu beweisen, daß sie vergewaltigt wurde oder zu beweisen, daß sie und ihre Familie durch ein weiteres Kind in eine „schwerwiegende Notlage" geraten werden. Wer bestimmt übrigens, welche Notlage „schwerwiegend" ist. Die Frau ist völlig hilflos dem Arzt ausgeliefert: Entweder er gibt die Erlaubnis oder nicht.
Ist diese erste Hürde mal geschafft, so kommt gleich die zweite: Es muß ein Arzt gefunden werden, der die Abtreibung vornimmt. Und dazu kann kein Arzt gezwungen werden. Im Gegenteil, jeder Arzt macht sich strafbar, der „fälschlicherweise" eine Genehmigung erteilt oder der eine Abtreibung vornimmt, die nicht rechtlich erlaubt ist. Einen umgekehrten Fall, daß ein Arzt bestraft werden kann, wenn er eine Genehmigung „fälschlicherweise" nicht erteilt, gibt es natürlich nicht.
Der Weg zur gesetzlich erlaubten Abtreibung ist also sehr langwierig und vor allen Dingen gar nicht sicher. Nur die wenigsten Frauen werden eine „legale" Abtreibung genehmigt kriegen. Die meisten werden weiterhin illegal abtrei-

ben müssen. Und viele werden auf halbem Wege merken, daß sie von den Ärzten zu lange hingehalten werden und sie die 3-Monatsfrist bald erreicht haben werden. Wenn sie sich dann noch z.B. zu einer Fahrt in eine holländische Abtreibungsklinik entschließen, gehen sie mit Sicherheit einer Bestrafung entgegen, denn sie sind ja bereits als Schwangere registriert. Ihnen droht eine hohe Gefängnisstrafe.
So sieht sie also aus, die großartig angekundigte „Reform", die eigentlich eine Erleichterung werden sollte für die Frauen, die abtreiben wollen. Ursprünglich hatte ja die SPD eine „Fristenlösung" durchbringen wollen, nach der die Frauen ohne die jetzt geltenden Einschränkungen bis zum 3. Monat hätten abtreiben können. Sie war Bestandteil ihres Reformprogramms, mit dem sie 1969 auf viele Bedürfnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen eingegangen ist. Mit ihren Versprechungen hat sie viele Wählerstimmen gefangen und ist ja auch an die Regierung gekommen.



Doch das Bundesverfassungsgericht erklärte diese Lösung für verfassungswidrig, obwohl es genau wußte, daß es kein Gericht der Welt gibt, das die Frauen zwingen kann, Kinder zu bekommen, die sie nicht wollen. Sie wußten genau, daß sie damit nur erreichen, daß sich Hunderttausende von Frauen jedes Jahr ins Unglück stürzen.
Noch nie ist ein Urteil dieses hohen, angeblich so unfehlbaren Gerichts in der Öffentlichkeit so angezweifelt und so angegriffen worden, wie in diesem Fall. Noch nie hat es so viel spontanen Protest gegeben. Wenn die SPD ihr Reformvorhaben ernst gemeint hätte, hätte sie diesen Protest aufgreifen können. Eine Massenmobilisierung wäre möglich gewesen. Statt dessen hat sie jeden Ansatz des Widerstandes gegen dieses „neue" Gesetz im Keim erstickt und die Glaubwürdigkeit des Bundesverfassungsgerichts zu unterstreichen versucht.
Die SPD hat wieder einmal gezeigt, was sie taugt: Erst tut sie so, als würde sie sich für die Interessen ihrer Wähler, der Arbeiter und Angestellten einsetzen. Wenn es aber ernst wird, dann schlägt sie sich hinüber auf die andere Seite der Barrikade.
Übriggeblieben ist nun ein Paragraph, der die Frauen stärker diskriminiert als vorher; eine „Reform", die nichts kostet? Nein. Sie kostet sehr wohl einiges. Schließlich muß der ganze Beratungs(Überredungs)-Zirkus und die Strafverfolgungs-Maschinerie finanziert werden.
Der Kampf gegen das Abtreibungsverbot ist nicht beendet. Und er wird solange nicht beendet sein, bis wir das Recht auf Abtreibung in der Praxis durchgesetzt haben! ■



Das olympische Stufenspiel im Gutleut-Stadion

Vom Radiosender „Arbeit macht Spaß" haben wir kürzlich eine Reportage abgehört. Sie berichtet vom olympischen Stufenspiel DEGUSSA, das alljährlich 12 Monate lang im Gutleut-Stadion läuft. Dieses Jahr soll dieses fröhliche Spiel durch eine Regeländerung noch fröhlicher geworden sein. Wir haben die Reportage mitgeschnitten. Reporter sind Werner Schnauze und Wolfgang Weiß-von-Nix.

Werner Schnauze:
Liebe Zuhörer, wir sind hier im Gutleut-Stadion, wo das olympische Stufenspiel 1976 schon im vollen Gange ist. Ich möchte Euch, liebe Zuhörer, nochmal kurz die Regeln dieses beliebten Wettbewerbs erklären. Eines gleich vornweg: Die Regeln sind ganz einfach für die, die sie gemacht haben. Unter den Teilnehmern sind allerdings viele, die sie nicht richtig kapieren wollen. Es gibt da aber auch Leuchte-nde Ausnahmen.
Also, wie viele von Ihnen schon wissen, haben wir hier 7 Gruppen. Von 2 bis 8 und der Sinn in diesem Spiel ist der: Jeder Mitstreiter – also etwa 500 Degussaner – muß versuchen, aus einer niedrigen Gruppe heraus und in die nächst höhere Gruppe hineinzuspringen. Damit das nicht zu leicht ist – wenn es leicht wäre, würde es ja keinen Spaß mehr machen – damit das also nicht zu leicht ist, haben die Organisatoren, die Degussa, zwischen jeweils 2 Gruppen viele Zwischenstufen eingebaut. Dadurch wurde das Spiel, das deshalb auch Stufenspiel heißt, einigermaßen schwer gemacht.
(Zwischenruf eines Mitstreiters:
Erst waren es 11, jetzt sind es sogar 16 Stufen. Das schaffst Du nicht mehr vor der Pensionierung!).
Liebe Zuhörer, Ihr habt den Zwischenruf gehört. Ob das Spiel tatsächlich so schwer ist, werden wir ja gleich erfahren.
Ich gebe jetzt an meinen Kollegen Wolfgang Weiß-von-Nix, der im Moment schaut, was sich auf Stufe 3a so tut.

Wolfgang Weiß-von Nix:
Ich melde mich von der Stufe 3b. Hier drängeln sich unheimlich viele Konkurrenten. Die nächsten Stufen sind dagegen ziemlich leer. Erst gegen Gruppe 4 zu drängt sich's wieder zusammen. Da haben wohl einige schlapp gemacht. Die hier unten auf 3b stehen, sehen auch nicht sehr zuversichtlich aus. Ich will mal versuchen, mit jemand zu reden. Hier habe ich eine Mitstreiterin am Mikrofon. Wie heißen Sie Madam?

Die Frau: Trelinka
Wolfgang Weiß-von-Nix:
Sind Sie nicht aus Deutschland?
Die Frau:
Nein, aus Jugoslawien.
Wolfgang Weiß-von-Nix:
Und wie lange sind Sie schon auf Stufe 3b?
Die Frau:
Eigentlich erst seit ein paar Wochen. Alle, die sich hier drängeln, sind erst seit ein paar Wochen auf 3b. Vorher waren sie alle auf 3a.
Wolfgang Weiß-von-Nix:
Dann haben Sie ja gerade einen Sprung gemacht, gratuliere! Dann bekommen Sie jetzt ja auch mehr Geld?
Die Frau:
Nein, eben nicht. Vorher hatte ich 7,96 DM und jetzt habe ich auch 7,96 DM. Das hängt mit der Änderung der Regeln zusammen. 3a ist jetzt 7,94 DM 2a ist jetzt sogar nur noch 7,62 DM, vorher war es 7,66 DM. Wer also ab jetzt bei 3a in den Wettbewerb einsteigt, muß eine Stufe tiefer beginnen, wer bei 2a einsteigen muß, beginnt sogar 2 Stufen tiefer. Das zahlt sich für die Organisatoren natürlich aus.
Wolfgang Weiß-von Nix:
Gnädige Frau, ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß sich mein Sender zur freiheitlich-demokratischen Stufenordnung bekennt. Unterlassen Sie deshalb alle gleichmacherischen ideologischen Anspielungen und bleiben Sie sachlich. Wie lange sind Sie denn jetzt schon auf ein und derselben Stufe?
Die Frau: 2 Jahre



Wolfgang Weiß-von-Nix:
Haben Sie es gehört, liebe Zuhörer? 2 Jahre auf ein und derselben Stufe. Noch dazu ganz unten. Es scheint gar nicht so einfach zu sein, einen Buchstaben höher zu kommen. Da kann man sicher sein, daß die Spannung nie abnimmt.
Die Frau:
Die Spannung läßt aber gerade nach. Viele glauben nicht mehr, daß ihnen dieses Spiel etwas bringt. Ja, wer ein Fahrrad hat, dem bringt's vielleicht was. Aber ich habe halt kein's. Und ohne Fahrrad kommt man halt nicht voran.
Wolfgang Weiß-von Nix:
Davon steht aber gar nichts in den Regeln. Begreifen Sie das noch, Werner Schnauze?
Werner Schnauze:
Ja, in der Tat scheint dieses Spiel so schwierig zu sein, daß nur Radfahrer von Weltklasse wie Eddie Mercks oder ein Leuchte damit fertig werden können.
Ich habe mich inzwischen mal auf Stufe 4o (vier O, wie Oskar) umgesehen. Das war früher 4l (vier l, wie Ludwig) und macht 8,54 DM. Hier gibt es auch ziemlich viele Leute, während auf der Stufe drunter und drüber alles leer ist. Die Leute hier machen mir gar keinen lustigen Eindruck. Ich werde mal mit einem reden. Wie heißen Sie?
Der Mann:
Ich heiße Erwin.
Werner Schnauze:
Und wie lange sind Sie schon auf dieser Stufe 4o, die früher 4l war?
Der Mann:
Ganze 4 Jahre. Vorher war ich jahrelang in 4h, was jetzt 4l ist. Bevor diese Regeländerung gekommen ist, habe ich immer gehofft, ich könnte beim nächsten Sprung in 5a landen. Aber jetzt ist große Scheiße. Wissen Sie, was passiert ist?
Werner Schnauze:
Ich weiß es nicht. Moment mal, ich frage meinen Kollegen. Wissen Sie, was hier oben passiert ist, Wolfgang Weiß-von-Nix?
Wolfgang Weiß-von-Nix:
Ich weiß von nichts.
Werner Schnauze:
Erzählen Sie uns bitte, was passiert ist. Wir sind sehr gespannt.
Der Mann:
Durch die Regeländerung sind uns hier jetzt in Gruppe 4 noch zwei weitere Stufen vorgesetzt worden. Wenn ich überhaupt noch einen Sprung schaffe, dann lande ich bestimmt in einer von diesen Stufen. Die Gruppe 5 kann ich jetzt endlich abschreiben.
Werner Schnauze:
Ich will ja nichts gegen die Organisatoren sagen, aber das geht doch ein bißchen weit. Haben Sie sich gewehrt?
Der Mann:
Ja, ich habe sehr rumgeschimpft. Ich meine: Wozu denn dieses Scheißspiel? Was haben wir denn davon? Alle paar Jahre ein paar Pfennig mehr die Stunde, wenn man Glück hat. Und dafür sollen wir uns gegenseitig die Ellenbogen in die Rippen stoßen? Wenn Sie mich fragen: Bei diesem Spiel gibt's nur einen Gewinner, und das ist die Degussa! Mit den neuen Stufen wird alles noch beschissener. Vor allem deshalb, weil die neuen jetzt noch tiefer anfangen müssen als vorher. Wenn Sie es ganz ehrlich von mir hören wollen:
Jede Stufe, die es gibt, ist eine Stufe zuviel!
Werner Schnauze:
Was wollen Sie damit sagen? Sind Sie etwa gegen dieses Spiel überhaupt?
Der Mann:
Jawohl, und wie! Und ich bin nicht der einzige. Eigentlich sind nur die paar Radfahrer dafür. Aber für uns alle wäre es viel besser ohne diesen verflixten Stufenunsinn.
Werner Schnauze:
Heißt das, daß Sie und die meisten anderen Teilnehmer für die Abschaffung dieses Spiels sind?
Der Mann:
Jawohl!! Die Kriecherei auf der Stufenleiter dividiert uns nur auseinander und bringt uns kaum was ein. Zusammenstehn, wenn's um den Lohn geht – und nicht nur dann – bringt uns viel weiter!
Werner Schnauze:
Ja, liebe Zuhörer, mit dieser, für die Organisatoren des Spiels, die Degussa, sehr unangenehmen Mitteilung gebe ich zurück in die Sendezentrale von Radio „Arbeit macht Spaß".
Der Mitmischer hat noch folgendes nachzutragen:
Vor kurzem haben Vertreter der Mannschaftsbetreuung unter der Leitung des Chefbetreuers West mit der Degussa über die Änderung des Entlohnungssystems verhandelt. Es geht um einen festen Monatslohn, der auch die bisherigen Prämien einschließt. Fester Monatslohn, Wegfall der Prämien-Unsicherheit ist gut und richtig. Aber wenn die alte Stufenleiter beibehalten wird, und noch dazu jede Stufe an bestimmte Arbeitsplätze gebunden wird, bringt das so gut wie nichts. Dann wird nämlich das Stufenspiel nur noch schlimmer, weil einer, der 20 Jahre an demselben Platz steht, mit Sicherheit auch 20 Jahre auf derselben Stufe hocken würde. ■

Vücudumuzda ne kadar kurşun var?

Bir çoğumuzdan, iş yeri doktoru tarafından kan alınıyor. O da kandaki kurşun miktarını tesbit ediyor.
Kurşun çok zehirli bir maddedir ve biz bu zehirli madde ile her zaman Atelye II de çalışıyoruz.
Toz olarak havada bulunan kurşun, nefes aldığımız zaman vücudumuza giriyor. Orada kana geçiyor ve sonra kemik ve akciğerlerde kalıyor. Kurşun vücutta kaldığı için tehlikelidir. Kurşun miktarının fazla olması, vücuda vereceği zararıda arttırır.
Kanımızda çok kurşun olursa, biz âniden hasta olabiliriz. Sakat bile olabiliriz. Bu olmasın diye, bizim kanımızı devamlı tahlil ederler. Fakat bize hiç kimse kanımızda ne kadar kurşun oldugunu söylemiyor. Eğer kanımızda çok fazla kurşun varsa, umumiyetle bizi başka bir işe verirler. Bu hal, geçenlerde "Frittenbetrieb"te 2 arkadaşımızın başına geldi.
Kandaki kurşun miktarı az da olsa, bu insan sagligı için tehlikelidir. Kurşunun kanda uzun yıllar kalması, IO veya 20 sene sonra insanın hasta olmasına yol açabilir.
Bu, Degussa için önemli değil! Bu yüzden o, yalnız çok hasta olursak, bu hususla ilgileniyor. Ama bir kaç sene sonra bizim ne olacagımız, onun umurunda değil! <u>Onun için hava hoş, ama bizim içim degil !!!</u>

Biz kanımızda ne kadar kurşun olduğunu bilmek istiyoruz. Biz IO veya 20 yıl sonra hâlimizin ne olacagını bilmek istiyoruz. Bunun için, Degussa'nın her kan muayenesinden sonra kanımızda ne kadar kurşun oldugunu söylemesini istiyoruz.

<u>Işçi temsilcilerinden bunu isteyin !!</u> Her kan muayenesinden sonra, kanınızda ne kadar kurşun olduğunu size söylenmesini isteyin !

Unsere Vertrauensleute fordern:
4% + 85 DM

Am vergangenen Freitag haben unsere Vertrauensleute die Forderung nach 4% + 85.-DM Lohn- und Gehaltserhöhung in der diesjährigen Tarifrunde aufgestellt.

Was würde diese Forderung z.B. in Lohngruppe 4a bringen, wenn sie voll und ganz durchgesetzt würde?
8,28 DM + 4% = 8,61 DM + 85.-DM : 168 Stunden = 0,51 DM pro Stunde = <u>9,12 DM</u>.

Von 8,28 DM auf 9,12 DM wären das gerade <u>10% brutto</u>.

Berechnungen des Bundes der Steuerzahler haben ergeben, daß das bei einem verheirateten Kollegen mit 2 Kindern gerade noch <u>4% Netto</u> ergeben würde. Bei einem ledigen blieben gar nur 2%.
Ziehen wir einmal von 4% netto noch die Teuerungsrate von 6% ab, dann bleiben minus 2%.
2 - 4% hätte ein Kollege in 4a sogar dann real weniger in der Tasche, wenn diese Forderung voll durchgesetzt würde!
Diese Forderung nimmt also den Abbau der Reallöhne von vorneherein in Kauf.

Sind unsere Vertrauensleute wirklich der Meinung, daß unsere Reallöhne abgebaut werden sollten? Das kann man sich kaum vorstellen. Sind sie vielleicht nur der Meinung, wir hätten gegenwärtig nicht die Kraft, um eine Forderung durchzusetzen, die uns wenigstens den Reallohn sichert?
Wenn sie wirklich der Meinung sind, daß die Gewerkschaftsführung mit den Kapitalisten am Ende eh bei 5% abschliessen wird, warum haben sie dann gerade diese Forderung nach 4% + 85.-DM aufgestellt? Niemand hätte sie daran gehindert, trotzdem eine Forderung aufzustellen, die zum Ausdruck bringt, was wir eigentlich bräuchten, um den Reallohn zu halten. Oder darf man heute schon nicht einmal mehr sagen, was man braucht?
Um den Reallohn zu halten, bräuchten wir z.B. schon in Lohngruppe 2a 170.- bis 180.-DM brutto.

Das könnten wir wahrscheinlich nicht durchsetzen. Aber ist deshalb diese Forderung utopisch? Überhaupt nicht. Denn auch 4% + 85.-DM werden wir nicht durchsetzen können. Und trotzdem wird keiner deshalb behaupten, sie wäre utopisch.

Es gibt bereits einige Vertrauensleutekörper, die klipp und klar, nüchtern und realistisch zum Ausdruck gebracht haben, was wir zur Reallohnerhaltung bräuchten:
Die Vertrauensleute bei Merck fordern 170.-DM, die Vertrauensleute bei Röhm 150.-DM und die Vertrauensleute bei Ciba-Geigy fordern 168.-DM. Für alle gleich!

Diese Forderungen sind offen und ehrlich. Sie besagen: Wir brauchen Reallohnsicherung! Unsere Forderung aber besagt: Wir brauchen Reallohnabbau. Und das kann einfach nicht ehrlich gemeint sein! Denn wer von uns hat schon zuviel Geld?



mitmischer
herausgegeben von der SOZIALISTISCHEN BETRIEBSGRUPPE DEGUSSA – Werk II –
verantwortlich und KONTAKT:
Jürgen Salm, 6 Frankfurt 60, Mainkurstr. 7
(Schickt auch Anregungen und Kritik an diese Adresse)